



Warum Biografiearbeit essenziell ist

Langzeitpflege

Im Pflegealltag wird die Auseinandersetzung mit der Lebensgeschichte älterer Menschen meist vernachlässigt. Dabei ist Biografiearbeit der Schlüssel für eine würdevolle, individuelle Pflege.

Text: Prof. Dr. Angelika Zegelin

In der pflegerischen Versorgung älterer Menschen spielen biografische Informationen eine fundamentale Rolle. Sie sind der Schlüssel für eine individuelle, personenzentrierte Betreuung. Leider werden sie im Alltag jedoch oft nur oberflächlich erhoben oder gar nicht genutzt. Die Gründe dafür sind vielfältig und reichen von strukturellen Defiziten bis hin zu konzeptionellen Unklarheiten.

Gerade in der Langzeitpflege ist eine fundierte Biografiearbeit essenziell. Doch sie wird zunehmend vernachlässigt – stattdessen domi-

nieren Kurzanamnesen. Nach Einführung der Strukturierten Informationssammlung (SIS) wurde teilweise sogar kommuniziert, dass die Thematisierung der Biografie überflüssig sei. Inzwischen geben die Pflegedokumentationsprogramme den Ablauf der Informationssammlung vor.

Problematisch ist zudem, dass Biografieorientierung in der Pflege kaum fundiert oder evaluiert wurde – sie wirkt beliebig. In den Einrichtungen existieren teilweise fragwürdige Fragenkataloge, etwa zur Kindheit: unter

anderem zum Essen im Elternhaus, zur Schulbildung, zur Qualität der Ehe, zum ersten Kuss. Die Konzepte stammen aus der Psychotherapie, der Sozialpädagogik, dem Justizvollzug oder der persönlichen Familienforschung. Oft werden die Fragelisten direkt beim Einzug „abgearbeitet“ und abgeheftet – eine Aufgabe für das Hilfspersonal. Das Vorgehen ähnelt einem Verhör; Vertrauen entsteht so nicht. Überhaupt sind „Abfragelisten“ ungut, denn viele biografische Informationen erhält man im Rahmen von Alltagstätigkeiten; hier ist ein offenes Ohr entscheidend.

Das Kennenlernen der älteren Person im Rahmen der Biografiearbeit besteht zunächst aus drei Schritten:

- Zunächst geht es – kurz und knapp – um das Hier und Jetzt: Warum erfolgt die Anfrage gerade jetzt (zum Beispiel Bedeutung des Heimeinzugs).
- Im Rahmen der SIS erfolgt eine Anamnese zu den täglichen Aktivitäten und zum Hilfebedarf. Themen: unter anderem Essen, Schlafen, Körperpflege, Bewegen, Sinneswahrnehmung, Ausscheiden, Krankheiten, Medikamente, Schmerzen; weitere Themen zum Vertiefen: Genussmittel, Lieblingsduft
- Informationen zum Lebenslauf (kurz): Alter, Familie, Lebensorte, Beruf, Religion

Interesse signalisieren, gezielt nachfragen

Die eigentliche Biografiearbeit erstreckt sich über Monate, erfordert Vertrauen und Beziehung sowie viele Gespräche. Sie umfasst Hobbys, Reisen, Autos, Garten, Tiere, Vereine, Musik und Instrumente, Fernsehen und Computer, Lesen, Rätseln, Kulturelles, Sammel leidenschaften, Lieblingskleidung, Schmuck, Sport, Freunde, Berufliches und vieles andere mehr.

Biografische Gespräche bedeuten echtes Interesse am anderen, das Achten auf Schlüsselwörter und gezieltes Nachfragen. Eigene Erfahrungen einzubringen, steigert die Wertschätzung. Manchmal ist es besonders hilfreich, „den Spieß umzudrehen“ und den alten Menschen um Rat zu fragen – das stärkt das Gefühl von Kompetenz. Besonders wichtig ist es, über gute Erinnerungen zu sprechen – das hebt die Stimmung und lindert den Kummer;

Wohlfühlhormone werden ausgeschüttet. Personalisierte Gesprächsthemen helfen auch in schwierigen Pflegesituationen, etwa bei peinlichen oder schmerzhaften Interventionen. Durch die Nähe in der Pflege(fach)person äußern Menschen mit Pflegebedürftigkeit auch von sich spontan lebensgeschichtliche Inhalte – etwa bei der körperlichen Versorgung. Bei belastenden Themen sind einfühlsame Reaktionen gefragt.

Auch in der ambulanten Pflege sind solche Gespräche sinnvoll, um der Einsamkeit der alten und häufig alleinstehenden Menschen zu begegnen – in der Realität wird stattdessen die Zeit immer weiter gekürzt: vorherrschend ist eine „Behandlungspflege“ im Eiltempo.

Es ist zu überlegen, wie alle an der Pflege Beteiligten regelmäßig informiert werden. Die Dokumentation sollte durch Freitext ergänzt werden. Eventuell sind auch Angehörige einzubeziehen. Geeignet sind zudem regelmäßige kurze Fallbesprechungen zu einzelnen Menschen – leider kommen in diesen meist nur Problemen zur Sprache. Hilfreich ist es auch, Kollagen oder Pinnwände im Zimmer aufzustellen zu wichtigen Lebensthemen wie: „hatte einen Schrebergarten, fuhr immer Opel, war Elvis-Fan, war Angler, liebte Dackel“ [1].

Weitere Ergänzungen können sein: ein Lebensbuch, Koffer und Kramkisten oder Fotos von früher. Solche Mitteilungen aus dem Leben können auch das „Ansehen“ steigern – etwa durch Hinweise, dass jemand Dirigent oder Pilot war. Eine Frau, die sich als „Pflegebündel“ fühlt, kann plötzlich als Jazzsängerin wahrgenommen werden.

In vielen Projekten zur Mobilitätsförderung im Heim zeigte sich die Biografieorientierung als Motor: Menschen brauchen Beweggründe. So konnten sich Bergleute oder Bäckerinnen wohnbereichsübergreifend in Kleingruppen treffen, frühere Vereinsmitglieder für einen Besuch aktiviert oder eine Besichtigung in einem Autohaus organisiert werden.



Prof. Dr. Angelika Zegelin
Krankenschwester, Pflegewissenschaftlerin
kontakt@angelika-zegelin.de

Ein großes Erinnerungswandbild [2] ermöglicht einen gemeinsamen Biografieaustausch – etwa über Lieblingsfernsehsendungen, Musikgeschmack, Ereignisse, Süßigkeiten und vieles mehr. Erfolgreich sind regelmäßige Treffen zum Austausch, jeweils zu ein bis zwei Aspekten des Bildes [3–5].

Dazu ist generatives Wissen nötig. Vorausgesetzt wird auch zeitgeschichtliches Wissen beim Personal: Viele der heute alten Menschen sind in der Nachkriegszeit aufgewachsen und haben das Wirtschaftswunder erlebt. Es ist angezeigt, dass auch moderne Pflegeeinrichtungen zahlreiche Gegenstände und Bilder „von früher“ ausstellen und entsprechende Projekte vorbereiten.

Biografien als „Schatz der Altenpflege“

Die Altenpflege hat besonders gute Seiten und erfordert viele Kompetenzen: Menschen kommen heute erst spät in Einrichtungen, sie leiden unter zahlreichen Erkrankungen, Ärztinnen und Ärzte arbeiten dort nicht. Die vielen unterschiedlichen Personen und ihre Geschichten sind der „Schatz der Altenpflege“ – lebendige menschliche Erfahrungen, die bewusst wahrgenommen werden sollten. Es ist die letzte Lebenszeit dieser Menschen – sie brauchen Beachtung und Begleitung bei ihrer Lebensbilanz.

Die Biografiearbeit ist ein wichtiges Thema für Nachqualifizierungen generalistisch ausgebildeter Pflegefachpersonen. Auch die Pflegeforschung sollte sich dem Ansatz widmen.

Lesen Sie auch | Angelika Zegelin über die aktuelle Situation der Langzeitpflege | XX

[1] Abt-Zegelin A, Carollo J. Lebensgeschichte lebendig werden lassen. Die Schwester | Der Pfleger 2011; 50 (6): 558–561

[2] Akademie für Gesundheit und Soziales. Erinnerungswandbild. Im Internet: <https://www.akademie-gs.de/akademie/erinnerungswandbild>; Zugriff: 01.10.2025

[3] Zegelin A. Bewegungsförderung durch Biografiearbeit. Die Schwester | Der Pfleger 2020; 59 (12): 44–49

[4] Zegelin A. Die Biografie im Blick. Die Schwester | Der Pfleger 2018; 57 (2): 40–43

[5] Schweitzer P, Bruce E. Das Reminiszenz-Buch. Praxisleitfaden zur Biografie- und Erinnerungsarbeit mit alten Menschen. Bern: Hans Huber; 2010